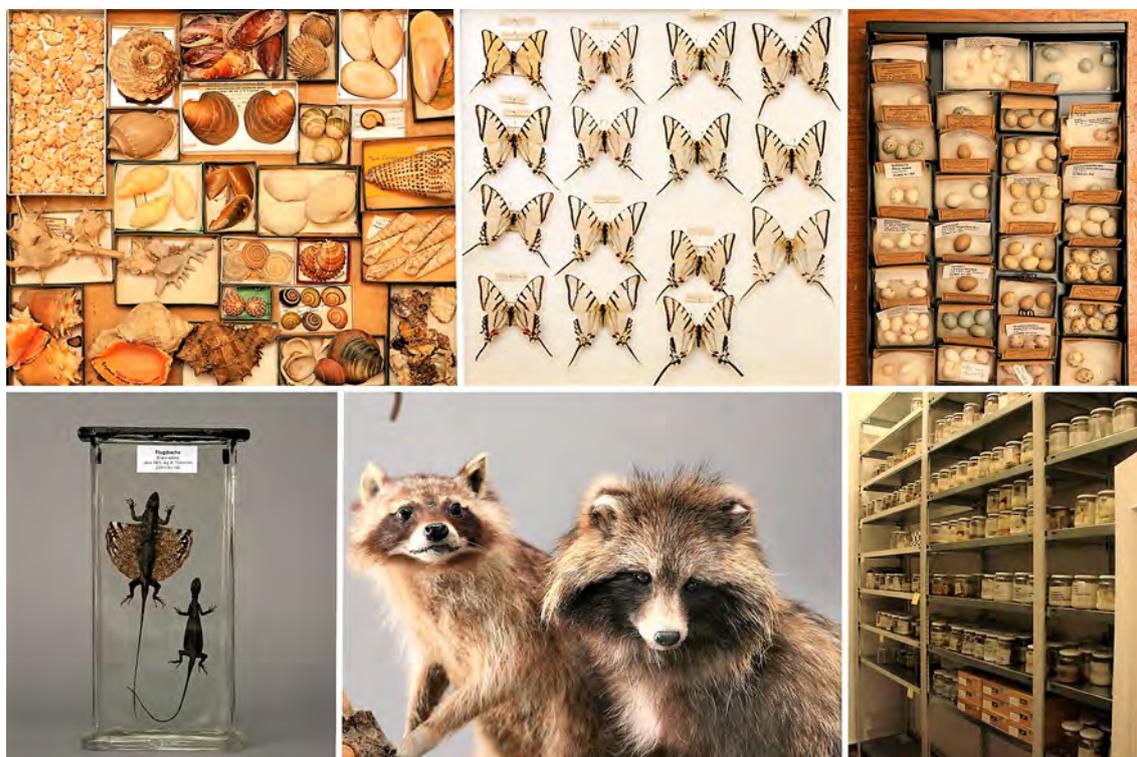


Universität
Rostock



Traditio et Innovatio

600 Jahre Universität Rostock



Arbeitsgruppe Geschichte der
Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät

KALENDERBLÄTTER

I/2016
bis
XII/2016

Herausgeber: Dekan der
Mathematisch-Naturwissenschaftlichen
Fakultät (MNF)

**Mitglieder der
Arbeitsgruppe Geschichte:** Dr. Gisela Boeck,
Institut für Chemie
(Ansprechpartnerin der AG)

Robert Damerius,
Dekanat MNF

Susann Dittmer
Institut für Mathematik

Dr. Sabine Fulda,
Institut für Biowissenschaften

Priv.-Doz. Dr. Reinhard Mahnke,
Institut für Physik

Renate Nareyka,
Institut für Physik

Dr. Andreas Straßburg,
Institut für Mathematik

Schriftleitung: Dr. Andreas Straßburg,
Institut für Mathematik

**Herstellung der
Druckvorlage:** Susann Dittmer
Institut für Mathematik

Spenden

Zweckgebundene Spenden zur Organisation und würdigen Ausgestaltung von Kolloquien und Festveranstaltungen der Fakultät – insbesondere dem Goldenen Doktorjubiläum – sind in jeder Höhe willkommen.

Kontoführende Bank: BBK Rostock
IBAN: DE26 1300 0000 0014 0015 18
BIC: MARCDEF1130
Verwendungszweck: 7 1161 3000 0377 (unbedingt angeben!)

Bitte beachten Sie die Hinweise zur Ausstellung einer Spendenbescheinigung:
<https://typo3.uni-rostock.de/index.php?id=70345>

Zitat–Kurztitel: Kalenderblätter I/2016 bis XII/2016 (2017)

ISBN 978-3-86009-371-9

© Universität Rostock, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät, D - 18051 Rostock

DRUCK: IT- und Medienzentrum der Universität Rostock (ITMZ)

Inhaltsverzeichnis

600 Jahre Universität Rostock	4
Erläuterungen zum Titelbild	5
Langer Atem bei der Erforschung zwischenmolekularer Kräfte	6
Zwei Institute für Physik im Zeitraum 1951 – 1968	8
Konrad Pegel – Mathematiker zu Zeiten der Reformation	10
Als Mikrobengenetiker in Rostock: 1964–1983	12
Das Chemikerehepaar Mathilde und Johannes Klosmann	16
Die Rostocker Luftwarte 1912 – 1945	18
Sammlung mathematischer Modelle	20
Goldenes Doktorjubiläum 2016	22
Hans Spemann: die Entwicklung des Embryos	24
Else Hirschberg – Das Schicksal der ersten Chemieabsolventin	26
Die Kreisteilmachine als Instrument der Physik	28
Von feierlustigen Mathematikern	30
Die Zoologische Sammlung – Rückgrat der Zoologie-Ausbildung an der Rostocker Universität	32
August-Michaelis-Festsymposium	34
Mitglieder der AG und Erläuterungen zur Rückseite	35

600 Jahre Universität Rostock

Keine drei Jahre mehr trennen uns von dem Tag, an dem unsere Universität 600 Jahre alt wird. Um auch an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät dieses Jubiläum würdig vorzubereiten, hat sich im März 2011 die Arbeitsgruppe *Geschichte der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät* konstituiert. Sie versteht sich als eine Untergruppe des zentralen Arbeitskreises *Rostocker Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte*.

Die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät ist an der Universität Rostock im Jahre 1951 gegründet worden. Die Geschichte ihrer Fachdisziplinen ist aber auch in Rostock viel älter. Die Wurzeln unserer Fakultät sind in der mit der Universitätsgründung entstandenen Artisten- bzw. Philosophischen Fakultät zu finden. Diese Entwicklung – auch im Kontext mit der Geschichte der Universität – darzustellen, haben sich die Mitglieder der Arbeitsgruppe vorgenommen.

Dazu soll einerseits eine Festschrift entstehen, andererseits sollen Lehrveranstaltungen und Kolloquien angeboten werden, damit sich die Studierenden und die Mitglieder der Fakultät mit der Geschichte der Mathematik und der Naturwissenschaften in Rostock vertraut machen können. Seit November 2011 erscheinen in jedem Monat auf der Homepage der Arbeitsgruppe Kalenderblätter, die Gelehrte, deren Leben und Werk sowie institutionelle Entwicklungen vorstellen.

<http://www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/>

Die vorliegende Ausgabe gibt die Kalenderblätter des Jahres 2016 wieder.

Die Arbeitsgruppe fühlt sich außerdem der Pflege von Kontakten zu den Alumni unserer Fakultät verpflichtet. Dazu hat sie die Erarbeitung einer Übersicht der Promotionen und Ehrenpromotionen auf mathematisch-naturwissenschaftlichem Gebiet für die Zeit von 1945 bis 1980 initiiert. In allen geraden Jahren werden am ersten Donnerstag im Juli im Rahmen des Fakultätskolloquiums die Goldenen Doktorurkunden überreicht.

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit sind die Sammlungen der Fakultät. Einige wie die Zoologische sind hervorragend aufgearbeitet und präsentiert, andere wie die Farbstoffsammlung harren ihrer Erfassung und Nutzung.

01. Februar 2017

Gisela Boeck

Erläuterungen zum Titelbild



(Fotos: ITMZ
und A. Bick).

Die Zoologische Sammlung der Universität Rostock dient seit ihrer Gründung im Jahre 1775 unterschiedlichen, eng miteinander verbundenen Zwecken. Neben der wissenschaftlichen Lehre, die naturgemäß an einer Universität eine große Bedeutung hat (siehe Kalenderblatt vom Dezember 2016), waren Forschung, Bewahrung und Vermittlung wissenschaftlicher Inhalte immer sehr wichtig. Das ist auch heute so.

Die Rostocker Sammlung beherbergt mehr als 200 000 Serien von Originalbelegen aus dem gesamten Tierreich (siehe Titelbild). Dazu gehören Tiere, die erstmals wissenschaftlich bearbeitet wurden. Sie bilden die Grundlage für die Beschreibung dieser Tierarten insgesamt. Diese sogenannten Typen haben einen hohen wissenschaftlichen Wert, da sie weltweit einmalig sind. Im Rahmen des internationalen Leihverkehrs stehen diese Tiere Spezialisten aus aller Welt für Vergleichsuntersuchungen zur Verfügung. Das wiederum stärkt die Kooperationsbeziehungen sowie die Sammlung selbst als wichtige Forschungsinfrastruktur.

Doch nicht allein diese Typen machen den Wert von Sammlungen aus. Weil über Jahrzehnte hinweg gesammelt, wissenschaftlich bearbeitet, inventarisiert und damit bewahrt wurde, bildet die Sammlung ein historisches Archiv, welches für eine Vielzahl von Forschungsfragen genutzt werden kann. Dazu gehören z. B. Untersuchungen zur Veränderung der Biodiversität im Zusammenhang mit anthropogenen Eingriffen und Klimaveränderungen. Hierfür wird Material der Sammlung direkt mit aktuell gesammeltem verglichen. Das beinhaltet auch genetische Untersuchungen, da selbst aus historischen Präparaten DNA gewonnen werden kann.

Im Zuge der Sammeltätigkeit der Rostocker Zoologen, durch Schenkungen und Ankäufe gelangten Objekte in die Sammlung, die neben einem wissenschaftlichen Wert auch einen hohen Schauwert haben. Auf diese Weise können wissenschaftliche Inhalte einer breiten Öffentlichkeit vermittelt werden. Die Zoologische Sammlung ist seit vielen Jahren ein Publikumsmagnet in den *Langen Nächten der Museen und Wissenschaft* und ersetzt in bescheidener Weise ein in der Hansestadt Rostock nicht vorhandenes naturhistorisches Museum. Jährlich besuchen ca. 20 000 Interessierte die Zoologische Sammlung.

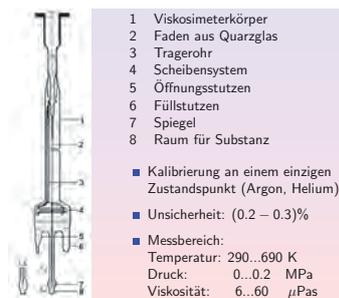
Andreas Bick

Langer Atem bei der Erforschung zwischenmolekularer Kräfte

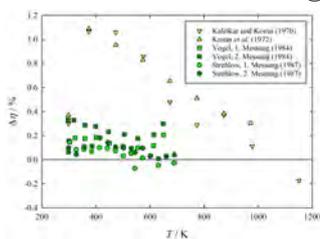
Arbeiten zur Erforschung zwischenmolekularer Kräfte stehen seit Langem im Fokus des Instituts bzw. der Abteilung für Physikalische Chemie. Während unter Leitung von Ulrich von Weber (1908–1986) in den 1960er Jahren vor allem die schwierige theoretische Bearbeitung der komplexen Wechselwirkungen in flüssigen Nichtelektrolyt-Mischungen im Vordergrund stand, änderte sich unter der Leitung des 1974 berufenen Günther Opel (1928–2003) die Forschungsthematik dahingehend, dass die makroskopischen Eigenschaften von Gasen und Dämpfen und die zwischenmolekulare Wechselwirkung in diesen im Mittelpunkt der Untersuchungen standen. Rostocker Beiträge [2] betrafen Arbeiten zur Entwicklung von Apparaturen für die experimentelle Bestimmung von zweiten und dritten Druckvirialkoeffizienten, von ersten und zweiten dielektrischen Virialkoeffizienten, von Viskositätskoeffizienten sowie von Stoßzahlen aus thermomolekularen Druckdifferenzen zur Ermittlung von Wärmeleitfähigkeitskoeffizienten. Die Auswahl der untersuchten Substanzen erfolgte zum einen nach technisch-industriellen Gesichtspunkten, zum anderen immer stärker unter dem Aspekt, dass zu ihren zwischenmolekularen Wechselwirkungen auch ein theoretischer Zugang möglich erschien. In den unpolaren Spezies sowie in Benzol und weiteren experimentell untersuchten aromatischen Verbindungen spielen die Dispersionswechselwirkungen eine von uns nie unterschätzte Rolle.

In den 1970er Jahren wurden die experimentellen Daten für die makroskopischen Eigenschaften oftmals noch dazu benutzt, um Parameter in verschiedenen Potentialansätzen zu bestimmen (Lennard-Jones-Ära). In diesen wurden die unterschiedlichen Beiträge von Abstoßungs-, Dispersions-, Induktions- und polaren Wechselwirkungen modellhaft berücksichtigt. Dabei zeigte sich aber, dass eine adäquate Beschreibung verschiedener makroskopischer Eigenschaften mit diesen vereinfachten Ansätzen unmöglich ist. Damit rückten die Edelgasatome und ihre Paarpotentiale wieder in den Mittelpunkt des Interesses, wobei in den 1980er Jahren quantenmechanische Rechnungen für Abstoßungs- und Dispersionswechselwirkungen zusammen mit Schwingungsspektren schon zu Potentialfunktionen für alle fünf Edelgase führten, die einigermaßen konform im Hinblick auf die Beschreibung ihrer makroskopischen Eigenschaften waren.

Die ersten Jahre meiner Tätigkeit waren der Konstruktion und Arbeitsweise eines Quarzglas-Schwingscheibenviskosimeters gewidmet (siehe Abb. rechts). Bei den Messungen mit diesem Instrument wurde eine Unsicherheit von $(0.2 - 0.3)\%$ erreicht, was im Widerspruch zu den Ergebnissen einer weltweit renommierten Arbeitsgruppe in den USA (J. Kestin, Brown University, Providence, RI) stand. Diese beanspruchte für ihre Werte die gleiche geringe Unsicherheit, während zwischen den Daten beider Gruppen aber Differenzen von mehr als 1% bestanden. 1985 wurde klar, dass die Entscheidung über die besseren Daten möglich wird, wenn die Viskositätskoeffizienten der Edelgase mittels quantenchemischer Rechnungen und der hochentwickelten kinetischen Theorie berechnet werden können. In Publikationen zu Helium (2007), Neon (2008), Argon (2009 und 2010) und Krypton (unveröffentlicht, siehe Abb. unten) wurde nachgewiesen, dass die Rostocker Viskositätsmessungen korrekt sind und die von uns entwickelten Paarpotentiale höchsten Ansprüchen genügen. [3] Seit 2000 haben wir uns verstärkt der quantenchemischen Berechnung von Potentialhyperflächen für lineare zwei- und dreiatomige (Stickstoff, Kohlenmonoxid und Kohlendioxid) sowie für mehratomige gewinkelte Moleküle (Wasser, Schwefelwasserstoff und Methan) zugewandt. Mit den von uns für die entsprechenden Gase und Wasserdampf bestimmten Viskositätswerten konnten die Potentialhyperflächen der genannten Moleküle geprüft werden. Die mit den ehemaligen Doktoranden und Kollegen seit 2009 erreichten Ergebnisse wurden in etwa 30 Publikationen mitgeteilt.



Schwingscheibenviskosimeter



Relative Abweichungen $\Delta\eta = 100 (\eta_{\text{exp}} - \eta_{\text{cal}}) / \eta_{\text{cal}}$ zwischen experimentellen Viskositätsdaten η_{exp} und für das Paarpotential von Krypton auf theoretischem Wege berechneten Werten η_{cal} . Experimentelle Daten: gelbe Symbole - Brown University, Providence, RI, USA; grüne Symbole - Universität Rostock.

Eckhard Vogel

www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-april-2016/

Quellen

- [1] E. Fischer, H. Kelling, H. U. Kibbel, K. Uhle: *Wiss. Z. Univ. Rostock, N-Reihe* 1969, 18, S. 1019–1035.
- [2] G. Opel, J. Millat: *Wiss. Z. Univ. Rostock, N-Reihe* 1989, 38(9), S. 51–59.
- [3] E. Bich, J. B. Mehl, R. Hellmann, V. Vesovic: In: *Experimental Thermodynamics; The Royal Society of Chemistry: Cambridge* 2014; Vol. IX. *Advances in Transport Properties of Fluids; Chapter 7*, S. 226–252.

Zwei Institute für Physik im Zeitraum 1951 – 1968

Die Institutionalisierung der Physik wird an der Universität Rostock im Jahre 1874 durch die Berufung von Ludwig Matthiessen als Professor für Physik zum 01.04. d. J. begründet (siehe KB 11/2011). Bis heute haben mehr als 20 Hochschullehrer, in der Regel Professoren, teilweise mehrfach, die Funktion des Institutsdirektors ausgeübt. Aktuell ist Prof. **Oliver Kühn** seit 2012 geschäftsführender Direktor des Instituts für Physik. Die Leitung des Physikalischen Instituts, später Institut für Experimentalphysik, liegt nach der Wiedereröffnung der Rostocker Universität von 1946 bis 1958 in den Händen von **Paul Kunze** (1897–1986) und bis 1968 ist **Gerhard Becherer** (1915–2003) sein Nachfolger [1].

Weiterhin soll an eine Neugründung (Errichtung/Aufteilung) erinnert werden, an das Institut für Theoretische Physik, das von 1951 bis 1968 an der Universität Rostock besteht [2]. Die Existenz dieses Theorie-Instituts ist mit dem Namen **Hans Falkenhagen** (1895–1971) verbunden, der von 1949 bis 1962 den Lehrstuhl für Theoretische Physik inne hat und dem Institut von 1951 bis 1964 als Direktor (1962–64 kommissarisch) vorsteht. Sein Nachfolger in der Institutsleitung wird 1964 **Günter Kelbg** (1922–1988), Professor für Theoretische Physik von 1961 bis 1987. Mit der Dritten Hochschulreform der DDR ist es dann 1968 mit den beiden Instituten vorbei; die Theoretische Physik wird ebenso wie die Experimentalphysik aufgelöst und als eine Sektion Physik wiedergegründet.



(Prof. Dr. H. Falkenhagen)

Institut für theoretische Physik
der Universität Rostock
(3a) Rostock
J.-W.-Stalinplatz



(Prof. Dr. G. Becherer)

Physikalisches Institut
der Universität Rostock
Stalinplatz

Zwei Institute in einem Haus. In einem Schreiben vom 11.07.1960 geht es um die Zuordnung von Räumen. Die Stempel zeigen, dass beide Einrichtungen im Physik-Gebäude am Stalinplatz (später Blücher- bzw. Universitätsplatz) untergebracht sind (Digitale Reproduktion, Akte MNF Nr. 297, Universitätsarchiv).

Als erster Sektionsdirektor wird am 16.07.1968 Günter Kelbg eingesetzt, der kein SED-Mitglied ist, aber einer Block-Partei, der NDPD, angehört.

Insgesamt hat die Rostocker Fachrichtung Physik bis heute 24 Leiter, genannt Instituts- oder Sektionsdirektoren bzw. Fachbereichssprecher (kurzzeitig ab 1990 bis 2004). Eine Direktoren-Fotogalerie im Raum 183 des neuen Physik-Gebäudes in der Albert-Einstein-Str. 23 ist in Vorbereitung.



Hans Falkenhagen, Direktor des Instituts für Theoretische Physik 1951–1964 (Digitale Reproduktion einer Originalfotografie aus dem Bestand des Instituts für Physik, ITMZ/E. Altrichter, Universität Rostock).

Reinhard Mahnke

www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-februar-2016/

Quellen

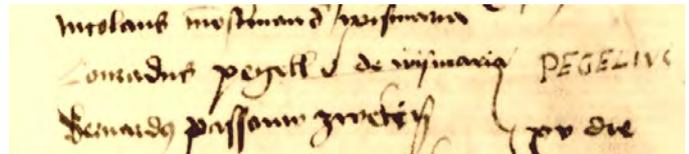
- [1] G. Becherer: Die Geschichte der Entwicklung des physikalischen Instituts der Universität Rostock. In: *Wiss. Z. Univ. Rostock, MNR*, **16** (7), 1967, S. 825–837.
- [2] G. Kelbg, W. D. Kraeft: Die Entwicklung der Theoretischen Physik in Rostock. In: *Wiss. Z. Univ. Rostock, MNR*, **16** (7), 1967, S. 839–847.

Lebensdaten
 *14.04.1487
 †13.11.1567

Konrad Pegel – Mathematiker zu Zeiten der Reformation

Der Ratsherrensohn **Konrad Pegel** wurde 1487 in Wismar geboren. 1505 an der Universität Rostock immatrikuliert, erwarb er 1507 nach dem Grundlagenstudium den Grad des Baccalaureus und 1509 – nach dem Studium der *artes liberales* – den Titel *magister artium*. Bereits 1508 war er Leiter der Regentie *Porta Coeli* (*Zur Himmelspforte*) und lehrte am zugehörigen Pädagogium, wo er künftige Studenten beaufsichtigte und auf ein Studium vorbereitete. Die Gebäude lagen zwischen der Breiten Straße und der Pädagogienstraße.

Matrikeleintrag Pegels an der Universität Rostock, 15.4.1505 (Quelle: [1]).



Seinem pädagogischen Geschick, seiner Herkunft, vor allem seiner humanistischen Gesinnung waren es zu verdanken, dass ihn 1514 Heinrich V. (der Friedfertige), Herzog von Mecklenburg (1479–1552), zum Erzieher seines Sohnes Magnus (1509–1550) nach Schwerin berief.

Pegels Gesinnung war durch seinen universitären Lehrer, den Magister und Priester Nikolaus Rutze (1450?–1514?) geprägt worden, der waldensisch-hussitische Lehren vertrat und heftig gegen Heiligendienst, Ablass und Steuerfreiheit der Geistlichkeit predigte.

Als 1516 der päpstliche Ablasshändler Giovanni Angelo Arcimboldi (1485–1555) durch Mecklenburg zog, wandte sich Pegel mit einer seinem Zögling Magnus gewidmeten Schrift *Dialogus Theophili ac Archiae* – einem klassisch-philosophischen Dialog über die Buße – gegen die Praktiken des Ablasshandels und empfahl einen reformatorischen Weg [1].

Diesem Weg folgte er selbst und erhielt 1520 vom Herzog die Erlaubnis, an die Alma Mater Leucorea nach Wittenberg zu Luther zu gehen. Dort am 29. November 1520 immatrikuliert, ist es durchaus wahrscheinlich, dass er unter den vielen Studenten war, die an der Verbrennung der päpstlichen Bann-Bulle durch Luther am 10.12.1520 teilnahmen.

100	
Caspar Melbach de Pirnis 8 Nouembr. Fr. Joannes Hoffmann de Nurnberga Bambergen. d. 8 Nouem:	Conradus Pegel Wismarianus dioc. Ratzenburgen. ar: Mgr, kanonicus Rostockcen. 29 Nouem:

Matrikeleintrag Pegels in Wittenberg, 29.11.1520 als Magister und gleichzeitig Domherr zu Rostock (Quelle: [3]).

Inzwischen wehrten sich in Rostock die in Mehrzahl konservativen, katholischen Professoren, Dom- und Ratsherren gegen die voranschreitende Reformation. Das bekam auch Joachim Slüter (1490–1532) – ab 1523 Priester an St. Petri – zu spüren, fand aber Schutz durch Konrad Pegel, *der ihm in großer Not* beistand und als Gönner Slüters galt [2].

Mit den sinkenden Immatrikulationszahlen von durchschnittlich 30 auf null drohte der Niedergang der Universität. Herzog Heinrich und sein Sohn Herzogbischof Magnus versuchten, dies durch Rücksendung Pegels vom Hofe an die Universität zu verhindern. Pegel wurde zum Professor für Astronomie und Mathematik (sowie Professor für Rhetorik) berufen. Er wirkte bis zum Lebensende 1567 für die humanistische Erneuerung der Universität und den Fortgang der Reformation in Rostock.

Konrad Pegel bekleidete zwischen 1538 und 1565 zehnmal das semesterweise wechselnde Rektorat der Universität und war insbesondere erster Lutheraner in diesem Amt.

Die Mathematik und Astronomie las er nach Boëthius (um 480 – um 526) (Quadrivium: Arithmetik, Musik, Geometrie und Astronomie), nach dem deutschsprachige Elementarlehrbuch der Astronomie *sphaera materialis* von Konrad Heinfogel (?–1517) und nach Euklid I–IV (Geometrie von Dreiecken und Parallelogrammen; Geometrische Algebra; Kreisgeometrie; reguläre Vielecke) [2].

Spät verheiratet, hatte Pegel doch 5 Kinder, darunter Sohn Magnus (1547–1619), der als Mathematikprofessor in Helmstedt und Rostock wirkte und als verkannter Leonardo von Mecklenburg gilt.

Andreas Straßburg

www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-maerz-2016/

Quellen

- [1] Eintragung im Rostocker Matrikelportal: purl.uni-rostock.de/matrikel/100008234
- [2] A. Hofmeister: Conrad und Magnus Pegel. In: Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock 4 (1907) 4, S. 55–62.
- [3] C. E. Foerstemann: Album Academiae vitebergensis ab a. Ch. MOll usque ad a. M OCLX (1502-1560) Carolus Tauchnitius. Lipsiae (Leipzig) 1841.
- [4] K. Krause: Allgemeine deutsche Biographie, Bd. 25, Ovens - Philipp, Leipzig, 1887.
- [5] Eintrag zu Konrad Pegel im Catalogus Professorum Rostochiensium: http://cpr.uni-rostock.de/metadata/cpr_person_00001089

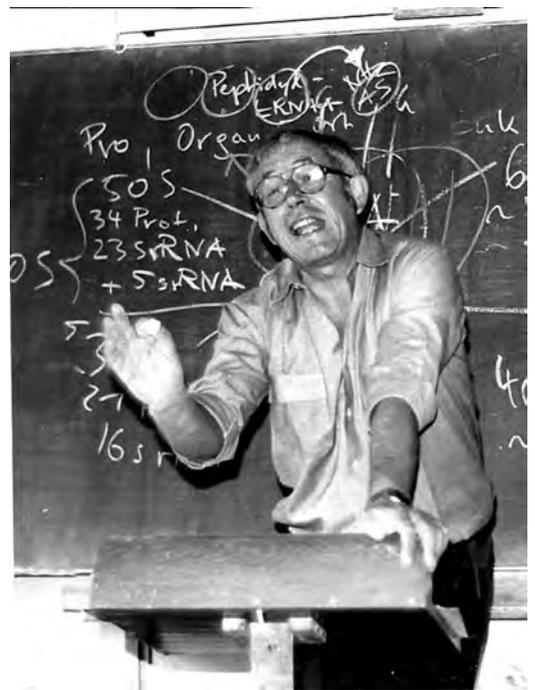
Als Mikrobengenetiker in Rostock: 1964–1983

Vor reichlich 50 Jahren, am 22. April 1965, beantragte die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät der Universität Rostock, das *Institut für Mikrobiologie* in *Institut für Mikrobengenetik* umzubenennen. Der Staatssekretär für das Hoch- und Fachschulwesen stimmte zu. Damit wurde in Rostock das erste Universitätsinstitut für Genetik in der DDR gegründet. Zum Direktor wurde ich ernannt.

Zuvor war ich zum Professor mit Lehrauftrag für das Fachgebiet Mikrobengenetik an die Universität Rostock berufen worden, und zwar gegen den erklärten Willen des Rektors und der Kaderleiterin [1]. Die nahmen Anstoß daran, dass ich am 6. November 1956, obwohl damals Mitglied der Parteileitung der Akademie-Institute in Berlin-Buch, meinen Austritt aus der SED erklärt hatte, als die Rote Armee in Budapest einmarschierte [2].

Mit meiner Berufung wurde einmal mehr die nach der friedlichen Revolution häufig geäußerte Meinung widerlegt, in der DDR hätte man nur zum Professor oder in andere akademische Würden berufen werden können, wenn man SED-Mitglied war. Für die Rostocker Biologen galt das jedenfalls bis zur Dritten Hochschulreform nicht. Ich wurde sogar im August 1966 vom Fakultätsrat zum 2. Prodekan gewählt: ein Ex-Genosse wurde verantwortlich für *Ausbildung und Erziehung*. Und ein weiteres halbes Jahr später berief mich der Rektor zum Mitglied der *Senatskommission für Internationale Verbindungen* [3].

Die Lehrtätigkeit machte mir großen Spaß, zumal ich ja vor allem über die überaus spannenden Entwicklungen in der Molekularbiologie vorzutragen hatte. Dank guter Westkontakte [2] konnte ich gelegentlich sogar über noch laufende Forschungsvorhaben und unveröffentlichte Befunde informieren.



Vorlesungen hielt ich – hier in Rostock um 1970 – nicht ohne Leidenschaft (Foto: Privatbesitz des Autors).

16 profilierte internationale Kolloquiumsgäste erweiterten das aktuelle Informationsangebot, darunter der spätere Nobelpreisträger Max Delbrück (1906 – 81) [4].

Einer Anregung Delbrücks folgend setzte ich in den ersten Stunden Fünf-Mark-Stücke als Prämien für gute Zwischenfragen aus. Das belebte den Unterricht überaus, wurde mit der Zeit aber zu teuer. Der Geldhahn wurde zugedreht, aber die Lebendigkeit der Vorlesungsatmosphäre blieb und zwischen den Studenten und mir entwickelte sich bald ein sehr gutes Vertrauensverhältnis. Von meinem Vorgänger erbe ich zwar sieben technische Mitarbeiterinnen, aber nur eine Wissenschaftlerin, die jedoch überwiegend mit ihrer laufenden Doktorarbeit beschäftigt war. Nach und nach gelang es mir jedoch, unsere Gruppe durch mehrere Doktoranden und Wissenschaftler zu verstärken. In unserer Forschung über molekulargenetische Regulations- und Reparaturmechanismen waren wir zwar auf dem neuesten Stand – stießen allerdings immer wieder an die DDR-weiten Grenzen der Beschaffung von Biochemikalien und Laborgeräten.



Es wurde nicht nur hart und motiviert gearbeitet, sondern auch kräftig und begeistert gefeiert, regelmäßig auch mit Studenten und Kollegen: **E. A. Arndt**, **E. Geißler**, **L. Spannhof**, **W. Libbert** und **E. Libbert** (v. l. n. r.) beim Bergfest 1968
(Foto: Privatbesitz des Autors).

Auch die Versorgung mit Fachliteratur war schwierig und unzulänglich. Das traf insbesondere auch die Biologielehrer. Wir beteiligten uns deshalb nicht nur aktiv an der Überarbeitung der Biologie-Lehrbücher, sondern gaben auch einschlägige Bücher heraus, unter anderem den Sammelband *DNS – Schlüssel des Lebens*. Der erschien 1970, gerade rechtzeitig zum Erlass neuer Biologie-Lehrpläne, in denen für die Klassen 10 und 12 seit 20 Jahren erstmals wieder Genetik-Unterricht vorgesehen war. Die meisten Lehrer waren dafür aber nur unzureichend vorbereitet, weil sie selbst keine Ausbildung in Genetik genossen hatten. Ich gewann deshalb den Akademie-Verlag zu der für DDR-Verhältnisse völlig ungewöhnlichen Aktion, den Biologie-Lehrern den *Schlüssel* zu einem Subskriptionspreis anzubieten. Das wurde gut angenommen und wir mussten in kürzester Zeit eine zweite Auflage nachlegen. Darüber hinaus übersetzten wir eine sehr informative Darstellung über *Phagen und die Entwicklung der Molekularbiologie*, die sogenannte „Delbrück-Festschrift“, ins Deutsche (deren Veröffentlichung aus ideologischen Gründen aber fast gescheitert wäre).

Erfolglos blieben dagegen unsere Bemühungen, eine Spezialausbildung in Genetik für Diplombiologen anzubieten, wozu sich auch die genetisch orientierten Einrichtungen der Landwirtschaftlichen und Medizinischen Fakultät gern bereit erklärt hatten. Es gelang uns wenigstens, im Mai 1966 eine *Arbeitsgemeinschaft Genetik* an der Universität Rostock zu gründen, mit dem Pädiater **Heinrich Kirchmair** als Vorsitzenden und mir als Schriftführer. Eine herausragende Aktivität der *Arbeitsgemeinschaft Genetik* war die Veranstaltung einer Tagung über *Humangenetik und die Zukunft des Menschen* im Oktober 1966 in Warnemünde. Deren Ziel war es, „die Wissenschaftler unserer Republik und die entsprechenden staatlichen Gremien auf die vorhandene, in der DDR bisher völlig vernachlässigte Problematik“ humangenetischer Forschung und Lehre hinzuweisen. Hauptforderungen der angeregten Diskussionen waren die Einführung von obligatorischen Vorlesungen über Humangenetik an den Medizinischen Fakultäten, die Einrichtung genetischer Beratungsstellen sowie die Einführung von Mutagenitätsprüfungen, vor allem von Produkten der chemischen und Arzneimittelindustrie sowie eine republikweite Weiterbildung der Biologielehrer, vor allem in Genetik. Schon ein halbes Jahr später fand beim Leiter der Abteilung Wissenschaft und Ausbildung des Gesundheitsministeriums eine Beratung zur *Entwicklung der Humangenetik in der DDR* mit einem Teilnehmer der Warnemünder Tagung und einem weiteren Genossen Mediziner statt. Dabei wurde festgelegt, dass das Ministerium „mit der Entwicklung einer Humangenetik in der DDR

einverstanden ist“ [1]. Es dauerte aber dann doch noch mehrere Jahre, bis das Ministerium 1971 offiziell ein *Projekt Humangenetik* ins Leben rief.

Unabhängig davon kamen Anfang 1968 Vertreter einschlägiger Einrichtungen aus Berlin-Buch und Rostock der auf unserer Tagung erhobenen Forderung nach Mutagenitätsprüfungen nach und gründeten eine *sozialistische Arbeitsgemeinschaft Präventivmedizin*. Zielstellung war es, „in theoretischen Untersuchungen Einblick in die Bedeutung exogener Noxen für die Krebsentstehung und Mutagenese [zu erlangen, wobei] vorzugsweise [...] in die Untersuchungen Lebensmittelzusätze, Genussmittelbestandteile und pestizide Verbindungen einbezogen werden“ sollten. In auch bei uns in Rostock durchgeführten Experimenten konnten wir 1969 nachweisen und publizieren, dass Fuselöle – Komponenten von Whisky und anderer brauner Schnäpse – mutagen sind.

Zu dieser Zeit bestand unser Institut aber schon nicht mehr. Im zweiten Halbjahr 1968 wurden die Beschlüsse der Dritten Hochschulreform durchgesetzt. Die Institute wurden aufgelöst und wir wurden *Forschungsgruppe Mikrobengenetik*. Die passte aber nicht ins Profil der neuen *Sektion Biologie*. Gern wäre ich geblieben und dem Angebot der Mediziner gefolgt, in deren im Aufbau befindliche Abteilung Immunologie zu wechseln. Diesmal war der Rektor dafür, aber das Ministerium dagegen. Also zog ich 1970/71 mit meinen Wissenschaftlern nach Berlin-Buch um und begann, über tierische Zellen und Viren zu arbeiten [2]. In Ermangelung eines Nachfolgers konnte ich aber wenigstens meine genetische Lehrtätigkeit in Rostock noch bis ins Jahr 1983 hinein fortführen.

Erhard Geißler

www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-april-2016/

Quellen

- [1] Vorlass Erhard Geißler in Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Berlin, Bestand Buch, Nr. A 1544.
- [2] E. Geißler: *Drosophila oder die Versuchung. Ein Genetiker der DDR gegen Krebs und Biowaffen*. Berliner Wissenschafts-Verlag, 2010.
- [3] Eintrag zu Erhard Geißler im Catalogus Professorum Rostochiensium:
http://cpr.uni-rostock.de/metadata/cpr_person_00002343
- [4] E. Geißler: Als Mikrobengenetiker in Rostock: 1964–1983. [Ausführlicheres] Kalenderblatt April 2016. <http://www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-april-2016/>

Lebensdaten
 *25.03.1896
 †1.07.1965

Das Chemikerehepaar Mathilde und Johannes Klosmann

Lebensdaten
 *06.10.1886
 †22.11.1962

Mathilde Haß aus Duisburg immatrikulierte sich nach Erwerb des Reifezeugnisses am 1. Mai 1915 an der Universität Rostock im Studienfach Chemie. Seit 1916 ist Mathilde Haß mit ihrer Familie in den Rostocker Adressbüchern nachweisbar. Welche Beweggründe es für die Übersiedlung von Duisburg ins mecklenburgische Rostock während des 1. Weltkriegs gab, konnte nicht zweifelsfrei geklärt werden. Mathilde Haß legte als zweite Frau am Chemischen Laboratorium in Rostock am 1. August 1919 bei **Paul Pfeiffer** das Verbandsexamen ab. Im Februar 1920 bestand sie – dann bereits als Mathilde Klosmann – die Hauptprüfung für Nahrungsmittelchemiker mit dem Prädikat *sehr gut*. Im März wurde sie mit dem Prädikat *magna cum laude* noch unter dem Referat von Pfeiffer mit ihrer Dissertation zum Thema *Neutralsalzverbindungen der Aminosäuren* zum Doktor der Philosophie promoviert. Damit war sie die erste Frau überhaupt in der Geschichte der Universität Rostock, die im Fach Chemie promoviert wurde.

Am 6. August 1919 hatte Mathilde in Rostock Johannes Klosmann aus Neusalz an der Oder geheiratet, den sie im Rostocker Chemischen Laboratorium kennengelernt hatte.

Johannes Klosmann hatte eine Ausbildung zum Apotheker absolviert, die er mit der pharmazeutischen Vorprüfung (Note 1) abschloss. Nach einem praktischen Jahr studierte Johannes zwei Semester an der Universität Berlin, bevor er sich für neun Semester an der Universität Rostock für Pharmazie immatrikulierte. 1912 legte er das pharmazeutische Staatsexamen mit der Note *sehr gut* und 1915 bei **August Michaelis** das Verbandsexamen ab. Im gleichen Jahr wurde Johannes Klosmann unter dem Referat von Michaelis mit seiner Dissertation zum Thema *Ueber das 4-Amidoselenopyrin und die 4-Azoverbindungen des Anti-Thio- und Anilopyrins* zum Doktor der Philosophie promoviert. Im Dezember desselben Jahres bestand er auch das Staatsexamen als Nahrungsmittelchemiker mit *sehr gut*.



Mathilde und Johannes Klosmann um 1919
 (Foto: mit freundlicher Genehmigung der Familie Klosmann-Dyck).

In dieser Zeit hatte Johannes Klosmann als Hilfsassistent bzw. Unterrichtsassistent, später als Vertretungsassistent und schließlich vom Wintersemester

1916/17 bis Wintersemester 1918/19 als Assistent im Chemischen Laboratorium gearbeitet. Danach war er zeitweilig Assistent am Hygienischen Institut, kehrte aber in der Zeit von 1921 bis 1925 wieder an die Chemie zurück. Johannes Klosmann war erster Assistent am Lebensmitteluntersuchungsamt zu Rostock (1923–1932) und leitete zeitweise auch das Hygienische Praktikum in der Medizinischen Fakultät.

Mathilde arbeitete vom Wintersemester 1917/18 bis zum Wintersemester 1919/20 als Assistentin am Chemischen Laboratorium, vom 1. April 1920 bis zum 1. Oktober desselben Jahres am Botanischen Institut der Universität Rostock.

1921 wurde der Sohn Hans geboren, der im zweiten Weltkrieg fiel. Die Familie siedelte Ende der 1920er Jahre nach Halberstadt über, da Johannes Klosmann Vorsteher des chemischen Untersuchungsamtes der Stadt Halberstadt geworden war.

Nach der Geburt der Tochter Ingeborg im Jahre 1932, die mit ihrem Ehemann Hans Dyck heute in Bossier City (Louisiana) in den USA lebt, war Mathilde Hausfrau und nahm erst während des Zweiten Weltkrieges ihre Berufstätigkeit wieder auf. 1941 arbeitete sie für vier Wochen und von August 1943 bis Ende Mai 1945 ebenfalls am chemischen Untersuchungsamt Halberstadt.

Johannes Klosmann wurde 1945 aufgrund seiner Mitgliedschaft in der NSDAP als Vorsteher des chemischen Untersuchungsamtes entlassen. Seine Ehefrau führte noch für einige Jahre im Wohnhaus ein Privatlaboratorium, um zum Lebensunterhalt der Familie beizutragen. Die Familie siedelte vor dem Mauerbau in die Bundesrepublik Deutschland über.

Tim Peppel

www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-mai-2016/

Quellen

- [1] Archivbestände des Universitätsarchivs Rostock, des Landeshauptarchivs Schwerin und des Stadtarchivs Halberstadt.
- [2] Berichte der Laboratoriumsvorstände an deutschen Hochschulen 1898–1939.
- [3] Dokumente aus Standesämtern und Kirchenregistern sowie persönliche Aufzeichnungen der Familie Klosmann-Dyck.

Eine vollständige Liste der Quellen kann beim Autor angefordert werden.

Die Rostocker Luftwarte 1912 – 1945

Die Gründung einer Luftwarte an der Ostseeküste wird seit 1906 mit dem Ziel betrieben, sowohl die Kenntnisse über die Meteorologie zu erweitern als auch die Sicherheit im Luftverkehr zu verbessern. Aber erst im Dezember 1911 wird der Bau der Rostocker Luftwarte beschlossen. Geldgeber ist ein englischer „Freund der Luftfahrt“ (Patrik Y. Alexander, 1867–1943). Seine Zuwendung in Höhe von 20 000 Mark sichert den Bau und die Unterhaltung der Luftwarte sowie die luftelektrischen Messungen bis April 1914 ab [1].

1912 ist die Luftwarte fertiggestellt, wie auf den Fotos zu sehen. Das Grundstück, das der Rat der Stadt Rostock auf Antrag zur Verfügung stellt, umfasst 2.5 ha und liegt unmittelbar neben der Bahnstrecke Rostock – Wismar am höchsten Punkt der Stadt (Friedrichshöhe, 48 m über Ostsee-Niveau) bei den Barnstorfer Tannen (Barnstorfer Wald).



Links: Rostocker Luftwarte in einer Ansicht von Norden mit der Bahnstrecke Rostock – Wismar. Eine Ansichtskarte aus dem Verlag Adolf Nerger, veröffentlicht im Internet. Rechts: Die Luftwarte in Friedrichshöhe bei Rostock mit dem „drehbaren Windenhäuschen mit Elektromotor zum Hochlassen der Ballons“ auf dem Hügel und weiteren Baulichkeiten (Werkstatt, Drachen- und Ballonhalle, Hütte für luftelektrische Messungen). Foto aus [1].

Die Zeitschrift *Die Schweizer Familie* schreibt 1913: „Gründer und Besitzer der Rostocker Luftwarte ist Hauptmann a. D. Dr. Hildebrandt. Wissenschaftlicher Leiter im Ehrenamt ist Universitätsprofessor Dr. Kümmell“. Der Luftwarte-Initiator Alfred Hildebrandt (1870–1949) promoviert (Examen am 02.12.1911) an der Philosophischen Fakultät der Universität Rostock zum Thema: *Vergleich der Temperatur auf dem Brocken und in der gleichen Höhe der freien Atmosphäre auf Grund neuerer Ballon- und Drachenaufstiege*; Gutachter: Ule, Kümmell. Direktor der Luftwarte von 1912 bis zu seinem Tode ist **Gottfried Kümmell** (1866–1922), Privatdozent für Physikalische

Chemie. Sein Nachfolger als ehrenamtlicher wissenschaftlicher Leiter der Universitätsluftwarte von 1922 bis 1945 wird **Günther Falckenberg** (1879–1963), a. o. Professor für Angewandte Physik. Die Personalausstattung der Luftwarte ist minimal; üblicherweise werden pro Semester drei Personen (Direktor, Assistent, Diener) aufgeführt [2].

Im Jahresbericht 1913 zur Tätigkeit der Rostocker Luftwarte [1] wird die Lage der Einrichtung wie folgt beschrieben: 4.5 km westlich von Rostock und 11.5 km südlich von der Ostsee. Als geografische Koordinaten werden angegeben: $\varphi = 54^\circ 4, 5'$ (nördliche Breite) und $\lambda = 12^\circ 4, 7'$ (östliche Länge), umgerechnet in GPS-Koordinaten: 54.075 N und 12.078 E.



Links: Ausschnitt aus einer Vermessungskarte aus dem Jahr 1936 (?) in einer Ausgabe für den US-Army Map Service 1952 (mit roten Linien), Quelle: www.landkartenarchiv.de.
Rechts: Heutiger vergleichbarer Kartenausschnitt aus Open-Street-Map mit Luftwarte-Koordinaten mittig (Kreuz).

Auf Vermessungskarten des Reichsamts für Landesaufnahme, insbesondere auf dem Messtischblatt Nr. 1938 Rostock, erschienen von 1878 bis 1945, ist die Luft-W(arte) in der Gegend Friedrichshöhe neben Stadtweide eingezeichnet, wobei die Karte aus dem Jahre 1936 oder später auch Höhenlinien zeigt.

Reinhard Mahnke

www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-juni-2016/

Quellen

- [1] A. Hildebrandt, G. Kümmell: Die Arbeiten der „Rostocker Luftwarte“ in Friedrichshöhe bei Rostock im Jahre 1913. In: L. Will (Hrsg.) Sitzungsberichte und Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Rostock, Rostock, 1916, S. 65–110.
- [2] Verzeichnis der Behörden, Lehrer, Beamten, Institute und Studierenden der Universität Rostock: http://rosdok.uni-rostock.de/data/Preview-PuV/PDF/1918_SS_PV.pdf

Sammlung mathematischer Modelle



Rotationsfläche der Traktrix. [3], S. 144, Nr. 230 (Foto: ITMZ).

„Die Universität Rostock verfügte vom 16. Jahrhundert bis mindestens zu Beginn des 20. Jahrhunderts über eine Sammlung mathematischer Instrumente und Geräte, die im Jahre 1835 die Bezeichnung *Mathematisches Kabinett und Astronomisches Observatorium* erhielt. Über das genaue Wesen der Sammlung sowie über ihr weiteres Schicksal liegen derzeit keine Informationen vor. [1]“

Als *mathematisches Instrumentarium* bezeichnete man bis zum 19. Jahrhundert mathematisch-physikalische Instrumente, die zur Verbesserung der Anschauung in universitären Vorlesungen, zum Erstellen von General- und Spezialkarten, zur Beförderung der Schifffahrt und zu astronomischen Beobachtungen dienten. Die an der Fakultät zu diesen Zwecken genutzten Instrumente wurden verliehen, aber auch geliehen. So ist es in den akribisch aufgelisteten Rechnungen der akademischen Instrumentenkasse für mathematisch-physikalische Geräte für die Jahre 1830–34 beschrieben, die in dieser Zeit von **Peter Johann Hecker** (KB 07/2015) und **Hermann Karsten** (KB 03/2013) geführt wurden [2]. Nach heutigem Verständnis handelte es sich dabei überwiegend um astronomisch-physikalische Geräte wie ein astronomisches Fernrohr, ein Pendel, einen Globus, eine Elektriziermaschine, Magnete, Thermometer sowie Barometer.

Maßgeblich durch das 1872 von Felix Klein (1849–1925) vorgelegte *Erlanger Programm* wurde die Entwicklung, Bereitstellung und Verbreitung mathematischer Modelle zur Geometrie und Analysis befördert und „als belebendes und das Verständnis des Vortrages förderndes Element bei den Vorlesungen“ etabliert [3].

In Rostock begann die Anschaffung von Modellen Anfang des 20. Jahrhunderts unter **Otto Staude** (KB 03/2012). Trotz dürftiger Kassen wurden diverse, vorwiegend aus Gips hergestellte mathematische Modelle der Firma Martin Schilling (Leipzig) angeschafft. Die Entwürfe stammten von Alexander von Brill (1842–1935). Staude entwarf und baute aber auch eigene Modelle oder ließ diese durch Studenten fertigen. Mindestens seit 1918/19 bestand so eine mathematische Modellsammlung, die in speziellen Modellschränken

aufbewahrt und unter **Robert Furch** (1894–1967) ergänzt wurde [4]. Sie umfasste Gips-, Draht- und Kartonmodelle mathematischer Körper, Flächen und Funktionen.

In den 1950er und 1960er Jahren wurden unter **Adam Schmidt** (1908–1990) und **Wolfgang Engel** (1928–2010) weitere Modelle zur Elementarmathematik, Darstellenden Geometrie, Analytischen und Projektiven Geometrie, Differentialgeometrie, Topologie, Differenzial- und Integralrechnung und Funktionentheorie angeschafft. Diese wurden über die Berliner Rudolf-Stoll-KG bezogen, welche Modelle nach Entwürfen des II. Mathematischen Institutes der Humboldt-Universität fertigte.

Nach Übernahme mathematischer Modelle der Pädagogischen Hochschule Güstrow (1992) und Auszug der Mathematik aus dem Universitätshauptgebäude (2009) liegen die meisten Objekte in Umzugskartons und nicht inventarisiert im Keller des Instituts. Einige wenige Objekte findet man im Didaktik-Kabinett und in Schauschränken.

Der Fundus an mathematischen Modellen und Geräten besteht gegenwärtig aus weit mehr als 100 Objekten: u. a. 28 Gips-, 12 Draht- und 9 Kartonmodelle nach Brill, 12 Fadenmodelle, Holzmodelle, Kunststoffmodelle, weiterhin 10 mechanische und elektrische Rechenmaschinen (darunter ein Burkhardt-Arithmometer, gebaut um 1900), diverse Planimeter (siehe Titelbild KB 2014) und Zeichengeräte.

Modelle zur Verbesserung des Verständnisses mathematischer Inhalte wurden durch moderne digitale Visualisierungsmöglichkeiten fast vollständig aus den Lehrveranstaltungen verdrängt. Wenn sie trotzdem ergänzend eingesetzt werden, unterliegt man auch heute beim „Begreifen“ ihrer Faszination.

Mit dem Umzug an einen endgültigen Standort hofft das Institut auf Einrichtung eines Modellraums zur würdigen Präsentation dieses Schatzes.

Andreas Straßburg

www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-juli-2016/

Quellen

- [1] Sammlungsportal der Universität Rostock: <http://sammlungen.uni-rostock.de>
- [2] Universitätsarchiv Rostock, 1830–34 Rechnungen der akademischen Instrumentenkasse für mathematisch-physikalische Instrumente. Signatur RXI B.2.2.
- [3] M. Schilling (Hrsg.): Catalog mathematischer Modelle. Leipzig, 1911, 7. Auflage.
- [4] Universitätsarchiv Rostock, Kurator-Jahresberichte 1903–1944, UAR K083-0772.1.

Goldenes Doktorjubiläum 2016

Bereits zum dritten Mal bereitete die Arbeitsgruppe *Geschichte der MNF* die Festveranstaltung zur 50. Wiederkehr der Promotion – das Goldene Doktorjubiläum – vor. Die akademische Tradition der Erneuerung der Urkunden wurde an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Rostock 2009 ins Leben gerufen.

Die feierliche Übergabe der Goldenen Doktorurkunden durch Rektor Prof. Dr. Wolfgang Schareck fand am 7. Juli 2016 in der Aula des Universitätshauptgebäudes statt. Den Festvortrag hielt Diplomrestaurator Jörg Schröder zum Thema *Traditio – aus der Sicht eines Restaurators – die Rostocker Atlantenuhr*.

Während der Festveranstaltung 2016 erhielt auch der Physiker und ehemalige Rostocker Oberbürgermeister (1990–1993), Dr. Klaus Kilimann, neben weiteren Akademikern die Goldene Urkunde. „Für eine traditionsbewusste Universität ist die Ehrung von Promotionsjubiläen ein besonders schönes Ereignis“, betonten Rektor Prof. Dr. Wolfgang Schareck und Dekan Prof. Dr. Klaus Neymeyr.



Klaus Kilimann zwischen Rektor (l.) und Dekan (r.) (Foto: Th. Rahr (ITMZ)).

Dann überreichten Rektor und Dekan die Urkunden an:

Hermann Thomas (Biologie; im Foto 2. v. l.)
 Friedrich Randow (Chemie; im Foto nun weiter v. l. n. r.)
 Reinhold Nagel (Chemie)
 Hans-Günther Büniger (Chemie)
 Bernd Schäning (Physik)
 Klaus Kilimann (Physik)
 Hans Joachim Förster (Physik)
 Wilhelm Rehder (Chemie)
 Paul Jeroschewski (Chemie)
 Peter Schweder (Geographie)
 und Heinz Börnert (Chemie; fehlt auf dem Foto)



Kolloquium zur Übergabe Goldener Doktorurkunden an der
 Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät (MNF) (Foto: Th. Rahr (ITMZ)).

Herbert Fechtner (Chemie), Reinhold Kleeschätzky (Chemie), Dietrich Kremp (Physik) und Werner von Bülow (Geologie/Mineralogie) konnten aus gesundheitlichen oder sonstigen Gründen nicht nach Rostock kommen. Sie erhielten ihre Urkunden zugesandt oder persönlich übergeben. Gedacht wurde der verstorbenen Jubilare: Claus-Dieter Gabriel (Bio), Peter Glöde (Phy), Manfred Holtz (Ch), Hans-Ludwig Jenssen (Ch), Peter Kaufold (Bio), Horst Kleist (Phy), Wilhelm Langecker (Ch), Brigitte Steyer, geb. Politt (Bio), Bernd Potschwadek (Phy), Willi Rehpennig (Ch), Walter Runge (Ma), Günter Schlungbaum (Ch), Inge Urban (Bio) und Siegfried Wichner (Bio).

Reinhard Mahnke und Andreas Straßburg

Lebensdaten
 * 27.06.1869
 † 12.09.1941

Hans Spemann: die Entwicklung des Embryos



Hans Spemann, Zell- und Entwicklungsphysiologe.
 (Foto: Portraitalbum der Direktoren des Zoologischen Instituts, Universitätsbibliothek Rostock).

Hans Spemann ist neben **Karl von Frisch** (KB 12/2015) einer der beiden Zoologie-Professoren, die an der Universität Rostock forschten und mit dem Nobelpreis geehrt wurden.

Hans Spemann gilt als der Begründer der modernen, physiologisch orientierten Entwicklungsbiologie. Er wurde 1869 in Stuttgart geboren. Da der Vater Verleger war, machte er zunächst eine Buchhändler-Ausbildung. Von 1891 bis 1892 studierte er Medizin, vergleichende Anatomie und Abstammungslehre an der Universität Heidelberg und von 1893 bis 1894 Biologie an den Universitäten München und Würzburg. 1898 lieferte er an der Universität Würzburg seine Habilitationsarbeit über die Entwicklung des Mittelohres und des Kopfskeletts beim Frosch ab. Er war von 1908 bis 1914 Ordentlicher Professor und Direktor des Instituts für Zoologie der Universität Rostock.

In seiner Rostocker Zeit veröffentlichte Spemann wesentliche zell- und entwicklungsphysiologische Arbeiten zur Bildung des Wirbeltierauges und des Hörorgans sowie eine Arbeit zur Rolle von Zellkern und Cytoplasma bei der Teilung und der weiteren Entwicklung des Molcheies.

Spemanns wichtigste Arbeit veröffentlichte er 1924 gemeinsam mit Hilde Pröscholdt-Mangold (1898–1924) über die Determination der Zellen in den verschiedenen Abschnitten der Gehirnanlage am Beispiel der Amphibien. In Transplantationsexperimenten von Gewebestücken aus einem Molchembryo in einen anderen Embryo fanden Spemann und seine Mitarbeiter, dass dort zusätzliche Organe, Gliedmaßen oder eine zweite Rückenmarks-Anlage (Neuralrohr) induziert werden können. In gewissen frühen Abschnitten der Embryonalentwicklung entscheidet aber das umgebende Gewebe darüber, welche Organe aus den transplantierten Zellen entstehen. Dieses sogenannte

„Organisator-Prinzip“ stellt die Grundlage der modernen Entwicklungsbiologie (Entwicklungsphysiologie) dar.

In seiner Rostocker Zeit beantragte Spemann 1910 beim Ministerium in Schwerin Mittel für die Erweiterung des viel zu kleinen Zoologischen Instituts am Universitätsplatz 2. Vor allem sollte der Umbau des Torgebäudes zum Kurssaal, der Ausbau eines Hörsaals im Dachgeschoss, die Einrichtung eines Aquarienraumes, die Schaffung von Voraussetzungen zur ordentlichen Unterbringung der Sammlung sowie die Erweiterung der apparativen Ausrüstung (vor allem Mikroskope und Zentrifugen) hiermit möglich werden. Dieser Antrag wurde nach erneuter Antragstellung 1911 bewilligt, so dass auch die Ausgestaltung des Gebäudes des Zoologischen Instituts in seiner heutigen Form auf Hans Spemann zurückgeht.

Von 1914 bis 1919 leitete Spemann eine Abteilung am Kaiser-Wilhelm-Institut für Biologie in Berlin-Dahlem. 1919 nahm er einen Ruf auf den Lehrstuhl für Zoologie an der Universität Freiburg an, den er bis 1937 innehatte; er verstarb 1941 in Freiburg.

Spemann erhielt 1935 den Nobelpreis für Physiologie oder Medizin „für die Entdeckung des Organisator-Effekts im embryonalen Entwicklungsstadium“. Dieses Grundprinzip der Embryonalentwicklung wird als *Spemann-Organisator* bezeichnet. Im englischsprachigen Raum heißt er meist *Spemann-Mangold-organizer*. Damit wird auch seine Mitarbeiterin Hilde Pröscholdt-Mangold geehrt, die in ihrer Doktorarbeit die wesentlichen Experimente durchgeführt hatte.

Dieter G. Weiss

www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-august-2016/

Quellen

- [1] Eintrag zu Hans Spemann im Catalogus Professorum Rostochiensium:
http://cpr.uni-rostock.de/metadata/cpr_person_00003440
- [2] O. Mangold: Hans Spemann, sein Leben und sein Werk. In: Große Naturforscher, Band 11, Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft Stuttgart, 1953, 2. Aufl., 1982.
- [3] K. Sander: Hans Spemann (1869–1941): Entwicklungsbiologe von Weltruf. In: Biologie in unserer Zeit 15 (4), 1985, S. 112–119.
- [4] Nobelpreisrede:
www.nobelprize.org/nobel_prizes/medicine/laureates/1935/spemann-lecture.html

Lebensdaten
 * 11.02.1892
 † 1942

Else Hirschberg – Das Schicksal der ersten Chemieabsolventin

Die erste Studentin, die in Rostock erfolgreich ein Chemiestudium abgeschlossen hat, war Else Hirschberg. In den Berichten des Verbandes der Laboratoriumsvorstände findet sich unter der Verbandsexamensnummer 9980 ihr Name mit dem Hinweis, dass das Zeugnis am 25. Juli 1913 ausgestellt worden sei. Im Matrikelportal wird sie 1928 als Medizinstudentin erwähnt. Aus dem Vorlesungsverzeichnis des Wintersemesters 1908 geht hervor, dass Else Hirschberg als Gasthörerin ihr Chemiestudium absolviert hat.

Wer war diese Else Hirschberg? Sie wurde am 11. Februar 1892 in Berlin geboren. Else besuchte Schulen in Berlin, Königsberg und Rostock, wo sie mit ihrer Mutter und den drei Schwestern Paula (1893–1939), Hertha (1896–1943) und Margot (1900–1942) seit 1908 in der Schillerstr. 29 lebte. Else hat das Verbandsexamen bei August Michaelis (1847–1916) absolviert und unter seiner Leitung eine größere Arbeit angefertigt, mit der sie promovieren wollte. Sie hatte ihre Schulausbildung jedoch ohne Abiturprüfung beendet. Damit war laut geltender Ordnung die Promotion nicht möglich. Auch Elses Antrag auf Dispens von dieser Festlegung wurde nicht bewilligt.

Noch 1913 erschien die erste selbstständige Publikation von Else Hirschberg unter dem Titel „Die quantitative Bestimmung von geringen Mengen Traubenzucker im Harne mittels der Bertrand’schen Methode“. Unter dem Pharmakologen Rudolf Kobert (1854–1918) entstand 1917 eine Arbeit über die Pharmakologie des Maiblümchens. Ab 1917 hatte Else Hirschberg – immer wieder befristet – eine Stelle als wissenschaftliche Hilfsarbeiterin, teilweise auch als technische Assistentin, im Physiologischen Institut der Universität Rostock. Sie bewältigte ein ungeheures Arbeitspensum, war wissenschaftlich aktiv und absolvierte 1927 eine dem Abitur äquivalente Prüfung, die ihr sowohl die Promotion an der Philosophischen Fakultät als auch das für eine reguläre Anstellung an der Medizinischen Fakultät notwendige Medizinstudium ermöglichte. Bis 1932 sind mindestens 22 wissenschaftliche Arbeiten entstanden. Am 22. Mai 1933 erhielt Else Hirschberg die Nachricht, dass sie aufgrund des *Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums* zum 1. Juli 1933 entlassen wird. Bis zu diesem Termin sei sie beurlaubt, da sie für den Unterricht auf keinen Fall mehr in Frage kommt [3].

Else ging dann später nach Hamburg und erhielt eine Stelle als Laborleiterin im Israelitischen Krankenhaus. Spätestens 1938 begann sie mit dem Kampf um eine Ausreisemöglichkeit. Dazu nutzte sie ihre offenbar guten Kontakte zu William Albert Noyes sen. (1857–1941), den sie im Juni 1924 bei der Tagung des Deutschen Chemikervereins in Rostock kennen gelernt und mit dem sie in lockerer brieflicher Verbindung gestanden hatte. Doch Else gelang es nicht, Deutschland zu verlassen. Ihr Name findet sich in den Deportationslisten der Hamburger Gestapo; sie wurde am 11. Juli 1942 nach Auschwitz gebracht.



In einem Rostocker
Laboratorium zwischen
1916 und 1920
(Foto: mit freundlicher
Genehmigung der
Familie Klosmann-Dyck).

In Erinnerung an das Schicksal von Else Hirschberg und ihrer im Holocaust umgekommenen Schwestern wollen wir im Sommer 2017 einen Denkstein in der Schillerstraße legen lassen.

Über die Unterstützung dieser Aktion freuen wir uns.

Spendenkonto:

Kontoführende Bank: BBK Rostock
IBAN: DE26 1300 0000 0014 0015 18
BIC: MARCDEF 1130
Verwendungszweck 1: 7116130000377
Verwendungszweck 2: Denkstein

Bitte beachten Sie die Hinweise zur Ausstellung einer Spendenbescheinigung und bei Spenden, die 1000€ übersteigen. Sie finden diese auf der folgenden Seite:

http://www.uni-rostock.de/fileadmin/Verwaltung/D2/Erklaerung_des_Spenders.pdf

Gisela Boeck und Tim Peppel

www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-september-2016/

Quellen

- [1] Eintragung im Rostocker Matrikelportal: purl.uni-rostock.de/matrikel/200024018
- [2] Verzeichnis der Behörden, Lehrer, Beamten, Institute und Studierenden der Universität Rostock Wintersemester 1908/09 bis Wintersemester 1912/13. Rostock, Adlers Erben.
- [3] Universitätsarchiv Rostock, Studentenakte, Personalakte, Promotionsakte von Else Hirschberg.
- [4] Senat der Hansestadt Hamburg (Hrsg.): Die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus in Hamburg. Hamburg, 1965.

Eine vollständige Literaturliste kann bei den Autoren erbeten werden.

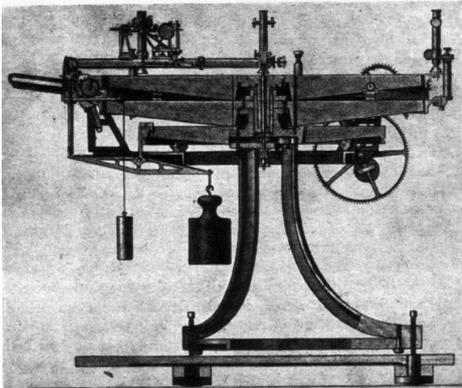
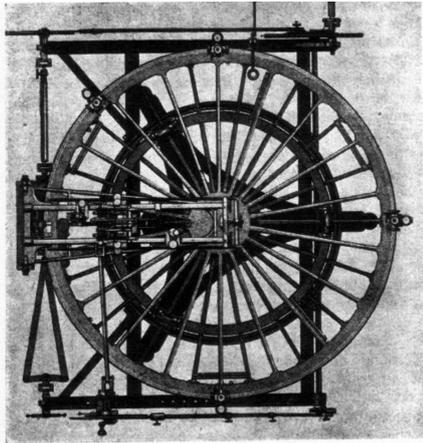
Die Kreisteilmaschine als Instrument der Physik

Im Bericht über die Deutsche Gewerbe-Ausstellung zu Berlin im Jahre 1844 [1] wird hervorgehoben, dass die „Grundbedingung für die Anfertigung möglichst vollkommener Winkelmeß-Instrumente“ (Sextanten oder Theodolite für astronomische und geodätische Messungen) „in dem Vorhandensein geeigneter Kreis-Theilmaschinen beruht“. Ein solches Instrument für die Wissenschaft ist unter Nr. 192 in der Ausstellung zu sehen: „eine Kreistheilmaschine von 3 Fuß Durchmesser mit allem Zubehör“, geschaffen vom bekannten Berliner Mechanikus Johann August Örtling (1803–1866).

Dieses seinerzeit moderne Instrument [2] ermöglicht eine automatische Teilung durch einen neuartigen elektromagnetischen Rotationsapparat. Solch eine 10 500 Rthlrn (Reichsthaler) teure Maschine wird im Schweriner Ministerium des Innern zur Nutzung an der Universität Rostock angeschafft, wohl auf Initiative von **Hermann Karsten** (1809–1877). Er antwortet am 12.08.1858 auf ein Schreiben aus Schwerin vom 6. August bezüglich der Aufstellung der Kreisteilmaschine: im „vorgeschlagenen Local in dem Flügel des Universitäts-Pedellenhauses“ [3].

Im Dezember 1880 schreibt **Ludwig Matthiessen** (1830–1906) betreffend der Übernahme der Kreisteilmaschine in die Verantwortung des Physikalischen Instituts: „Nach dem Tode des Prof. Karsten ist die sich im Besitze der Universität befindliche grosse Kreisteilmaschine, welche im obersten Stocke des hinteren Flügels des Universitätsgebäudes seit Jahren aufgestellt ist und der allgemeinen Benutzung des Universitätsmechanicus Petri überlassen ist, keinem der math.-phys. Cabinette zur Aufsicht überwiesen worden. Da ausserdem der Schlüssel zu dem betr. Cabinette sich seit Jahren in den Händen von Herrn Petri befindet, so bringt dies . . . mit sich, dass die Universitätsinstitute keinen direkten Nutzen von dem Gebrauche des Instruments ziehen können, da Herr Petri dasselbe ausschliesslich zu eigenen Zwecken benutzt. Seitdem aber das physikalische Institut einen Mechaniker angestellt hat, zu welchem Ressort die Teilmaschine gehört, . . . bitte ich dieselbe der Aufsicht des Dirigenten des physikalischen Instituts zu überweisen“ [3].

Der Umzug der Örtlingschen Kreisteilmaschine aus einem ehemaligen Kartzerraum im Universitätshauptgebäude (erbaut 1867–70) schräg gegenüber in das neue Physik-Institut erfolgt im September 1910. Nach Überführung an das Physiologische Institut 1930 verlieren sich mit dem Tod des Direktors **Friedrich Fröhlich** (1879–1932) die Spuren.



32. Physikalisches Institut.

Universitätshof.

Heydweiller, Professor Dr., Direktor . . .
 Wigger, Dr. phil. Assistent
 Schneider, stud. rer. nat., Volontärassistent
 Maaß, Diener
 Schweder, Mechaniker

33. Kabinett der Kreistellmaschine.

Universitätsgebäude.

Heydweiller, Professor Dr., Direktor . .

**34. Astronomisch-meteoronomisches
 Observatorium.**

Heydweiller, Professor Dr., Direktor . .

Links: Kreistellmaschine von Örtling in Aufsicht und im Querschnitt. Aus: L. Ambronn:
 Beiträge zur Geschichte der Feinmechanik, S. 10, nach [2].

Rechts: Obgleich die Kreistellmaschine keine akademische Einrichtung ist, wird sie seit WS
 1888/89 als *Cabinet der Kreistellmaschine* (Director: Professor Dr. Matthiessen) im
 Verzeichnis der Behörden [4] bis zum SS 1910 regelmäßig aufgeführt.

Reinhard Mahnke

www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-oktober-2016/

Quellen

- [1] Amtlicher Bericht über die allgemeine Deutsche Gewerbe-Ausstellung zu Berlin im Jahre 1844. 3 Bände, Berlin, 1845–46.
- [2] A. Örtling: Beschreibung einer auf Veranlassung des Königlichen Finanzmisterii in den Jahren 1840 und 41 erbauten und in den beiden folgenden Jahren in ihrer Ajustierung vollendeten Kreis-Theilmachine. In: Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gewerbefleißes in Preußen, Bd. 29, 1850, S. 133–186.
- [3] Kreistellmaschine 1858-1930. Kurator 082-0537, Universitätsarchiv Rostock.
- [4] Verzeichnis der Behörden, Lehrer, Beamten, Institute und Studierenden der Universität Rostock: http://rosdok.uni-rostock.de/data/Preview-PuV/PDF/1910_SS_PV.pdf

Von feierlustigen Mathematikern

Das mehr oder minder starke Interesse der Studenten der Sektion Mathematik an der Fachwissenschaft konkurrierte auch in den 1980er Jahren mit einem ausgeprägten Interesse an ausgelassenen, meist feucht-fröhlichen Partys – insbesondere angesiedelt in ihrem Studentenwohnheim Friedrich-Engels-Straße 104–107 (heute St.-Georg-Straße).

In Erinnerung sind Gelage in Studentenzimmern im „Jungsgeschoss“ mit Studentinnen aus den „Mädchengeschossen“ und eimerweise Bier aus dem nahen Reifer Eck von Wirt Erich. Nahezu monatlich fanden HEIDIs (HEIm-Disko) in der Professoren-Mensa im Kellergeschoss statt, ebenda jährlich am 11.11. der LUMPENBALL (organisiert von engagierten Studenten höherer Studienjahre und ab ca. 1982 der HEIDI-Mannschaft). Nach dem Wintersemester folgten Bergfeste und ein vergleichsweise seriöser MATHEBALL mit Dozenten und Studenten (organisiert und kulturell bestritten von Lehrerstudenten des jeweils 3. Studienjahres). Diplom-Feiern beendeten das Studienjahr.

Legendärer kultureller Höhepunkt mit mindestens universitätsweiter Resonanz war jedoch der MAFA (MAthe-FAsching). Verteilt über alle vier Geschosse des Wohnheims herrschte an zwei Tagen Ende Februar der „Ausnahmezustand“.

Die 750 Eintrittskarten pro Tag waren im Vorverkauf schnell vergriffen und galten sogar als Tauschwährung für Mangelwaren.

Zu den sichtbaren Vorbereitungen auf den MAFA zählte das Ausschmücken der Etagen, besonders das Plakatieren der Wände in Sälen, Fluren und im Treppenhaus mit meist recht anzüglichen Karikaturen. Diese wurden in wochenlanger Arbeit von dutzenden freiwilligen Helfern – angeleitet von erfahrenen Kommilitonen – auf großformatige Papierbögen projiziert, skizziert und liebevoll ausgemalt.

An den „Tollen Tagen“ begann das Gedränge schon am Einlass, dann strömten trotz Limitierung weit über 1000 Studenten, Mitarbeiter, Professoren und ihre Gäste in Feierlaune über Treppen und Flure.

Insbesondere in der Professoren-Mensa im Kellergeschoss tobten einfallreich und aufreizend verkleidete Narren bei Live-Musik von FROG bzw. BADISTER oder lagerten auf ausgelegten alten Matratzen im Dunst von

Zigarettenqualm, Schweiß und reichlich Alkohol. Als bald kondensierte die feuchte Luft an der Kellerdecke und tropfte auf den Boden und die ausgelassen Tanzenden ... Öffentliche Flächen aller vier Etagen wurden umfunktio- niert: Seitenflure als Garderoben, das Foyer im Erdgeschoss als Bühne für frivol-kabarettistische Programme mit Gesangseinlagen, auch gewürzt mit Spitzen gegen DDR- und Hochschulpolitik. Aus Küchen und Duschräumen wurden „Liebesnester“ und Bars, an denen leicht bekleidete Studentinnen „Assi-Knicker“ und andere „edle“ Getränke ausreichten. Der MAFA stand schnell im Ruf, Anfang oder Ende so mancher Beziehung geworden zu sein. Als Erinnerung an den MAFA hört man häufig die Sätze: „Es war einfach nur voll.“ und „Wir waren jedes Jahr da, auch noch nach dem Studium.“

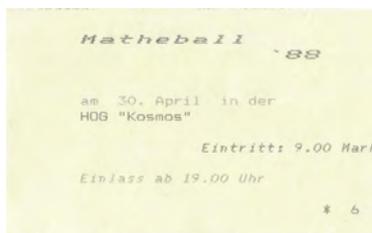
Wenn Sie Ihre MAFA-Erinnerungen mit uns teilen möchten, zögern Sie nicht, und erzählen Sie uns von Ihrem lustigen Studentenleben!



11.11.1981, unbekannte Akteure auf dem Lumpenball (Foto: privat).



Eintrittskarte des Autors vom MAFA 1988.



Eintrittskarte des Autors vom Matheball 1988.



Mathe-Diplom-Feier 1986 im MELI. v. l. n. r. U. Szyska, Prof. G. Pazderski, Prof. W. Engel, Prof. H.-W. Stolle, W. Straßburg (Foto: privat).

Andreas Straßburg

www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-november-2016/

Die Zoologische Sammlung – Rückgrat der Zoologie-Ausbildung an der Rostocker Universität

Naturalienkabinette, von Privatleuten im 17. und 18. Jahrhundert zusammengetragen und unterhalten, überstiegen schnell die Möglichkeiten der Sammler. Sie wurden abgegeben und bildeten die Basis für heute existierende Museen und Universitätsammlungen.

Das Naturalienkabinett des Großherzogs Friedrich Franz I. gelangte auf diese Weise an die Rostocker Universität, verbunden mit einem „Bildungsauftrag für alle Zeiten“ und der nachfolgenden Berufung des ersten Professors für Naturgeschichte, Botanik und Chemie **Heinrich Friedrich Link** (1767–1851) [1]. In den ersten Jahren nach der Gründung 1775 gab es noch keine Trennung zwischen Ausstellung, akademischer Lehre und wissenschaftlicher Bearbeitung. Mit Zunahme der Anzahl der Objekte durch Sammeltätigkeit und Zuerwerb wurde eine Aufteilung unausweichlich. Link forderte eine für die Lehre geeignete Anordnung und Aufstellung der Naturaliensammlung [2], die erst durch **Johann Karl Friedrich Stempel** (1800–1872) realisiert wurde. Er trennte die im Weißen Kolleg untergebrachten Naturalien von anderen Sammlungen und ordnete sie neu. **August Christian Roeper** (1801–1885) demonstrierte zoologische Objekte in seiner Lehre. Er war von ihrer Bedeutung für die Verbesserung der Vorstellungskraft der Studenten überzeugt.

Die Vergrößerung der Sammlungen nährte die Überzeugung des großen Nutzens eines naturwissenschaftlichen Museums an der Universität. Im Jahre 1844 erfolgte der Umzug in das eigens dafür gebaute Gebäude, in das Neue Museum (heute linker Teil des Universitätshauptgebäudes). Die Sammlungen waren nun mit den Hörsälen verbunden, ihre Objekte für die Nutzung in Vorlesungen direkt verfügbar. Die Schränke waren so gearbeitet, „dass selbst kleine Gegenstände ohne Nachtheil für das deutliche Sehen“ darin untergebracht werden konnten [2]. Die Situation für die Zoologische Sammlung verbesserte sich durch den Umzug in das benachbarte Oberappellationsgericht im Jahre 1880, in der das Zoologische Institut mit der Sammlung noch heute untergebracht ist. **Alexander Goette** (1840–1922), ab 1882 Direktor des Zoologischen Institutes, überarbeitete die Sammlung für Lehrzwecke und betonte besondere Objekte. Er wollte dadurch die „mangelhafte Vorbildung der Studierenden, denen die Fähigkeit eines anschaulichen Erfassens von körperlichen Gegenständen völlig verloren gegangen ist, nach Möglichkeit beseitigen“ [3]. Durch Herstellung und Kauf von Präparaten,

Wachsmodellen, Anschauungstafeln und mikroskopischen Präparaten schuf er die Basis für eine moderne Lehrmittelsammlung.



Modellreihe von Wirbeltiergehirnen aus der Lehrsammlung (Foto: D. Ludwig).

Mehr als 200 Jahre war die Sammlung Rückgrat der Ausbildung in Zoologie und Anatomie. Nach einer kurzen Phase des Niederganges zum Ende des 20. Jahrhunderts, im Zusammenhang mit der Entstehung neuer Forschungsrichtungen und entsprechender Raumbedürfnisse sowie mangelnder Wertschätzung der historischen Präparate, erlebt die Sammlung gegenwärtig eine Renaissance und Neuausrichtung. Sie bildet die Grundlage für Lehrinhalte, mit denen Studenten auf künftige Tätigkeiten an naturkundlichen Museen vorbereitet werden: Planung und Umsetzung von Ausstellungen sowie Sammlungsmanagement. So sind in den vergangenen Jahren vier Sonderausstellungen entstanden, die von den Studierenden konzipiert und gestaltet und die von den Besuchern durchweg positiv bewertet wurden.

Andreas Bick

www.mathnat.uni-rostock.de/geschichte/kalenderblatt/kalenderblatt-dezember-2016/

Quellen

- [1] R. Kinzelbach: Die Geschichte der Zoologie in Rostock. In: *Traditio et Innovatio*, Universität Rostock, 15, 2010, S. 43–46.
- [2] H. Karsten: Zur Geschichte der naturwissenschaftlichen Institute der Universität Rostock. Johann Jacob Adler Erben, Rostock, 1846, S. 3–9.
- [3] M. Braun: Zoologie, vergleichende Anatomie und die entsprechenden Sammlungen bei den Universitäten Bützow und Rostock seit 1775. Universitäts-Buchdruckerei, Rostock, 1891, S. 3–53.

August-Michaelis-Festsymposium

An der Universität Rostock wirkte mit **August Michaelis** (1847–1916) vor über 100 Jahren ein Pionier der modernen Heteroatomchemie. Michaelis ist vor allem mit Arbeiten hervorgetreten, welche eine Brücke zwischen der Anorganischen und der Organischen Chemie des Phosphors schlugen. Nach der Berufung von Michaelis auf den Lehrstuhl für Chemie und Pharmazie im Jahre 1890 stieg die Anzahl der Immatrikulationen für Chemie, aber auch die der Promotionen erheblich an, was sicherlich auch mit seinem Ruf, aber auch mit der zunehmenden Bedeutung der chemischen Industrie zu erklären ist. Ergebnisse seiner Arbeiten, diverse chemische Präparate, wurden mit einer der vielen Goldmedaillen auf der Weltausstellung 1904 in St. Louis ausgezeichnet.



August Michaelis (1847–1916)
(Foto: UAR).



Impression von der Experimentalvorlesung (Foto: U. Kragl).

Das Institut für Chemie der Universität Rostock und das Leibniz-Institut für Katalyse (LIKAT) luden im Mai 2016 aus Anlass des hundertsten Todestages von Michaelis zu einem Festsymposium ein. Die Vorträge widmeten sich sowohl dem Werdegang des Gelehrten als auch den Charakteristika der universitären Forschung des späten 19. Jahrhunderts, sie gaben Einblicke in die Forschungsarbeiten rund um den Phosphor an beiden Einrichtungen. Den Abschluss bildete eine Experimentalvorlesung, die viele eindrucksvolle Versuche nicht nur aus der Zeit von Michaelis zeigte.

Gisela Boeck

Mitglieder der AG und Erläuterungen zur Rückseite



Mitglieder der Arbeitsgruppe

Geschichte der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät 2014:

- v. l. n. r. (hinten): Robert Damerius (Dekanat MNF), Reinhard Mahnke (IfPh),
Renate Nareyka (IfPh), Andreas Straßburg (IfMa),
v. l. n. r. (vorne): Susann Dittmer (IfMa), Gisela Boeck (IfCh), Sabine Fulda (IfBio),
(Foto: ITMZ Universität Rostock 2014-01-20).



Die 600-jährige Geschichte der Universität Rostock wird durch eine Ivenacker Eiche versinnbildlicht, aus deren Wurzeln im Verlauf der Jahrhunderte Wissenschaftler „sprossen“, die für das Entstehen der heutigen Institute der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät von Bedeutung waren. In der Darstellung an die Medaillonbilder in der Aula der Universität erinnernd, findet man Vertreter der Institute der heutigen Fakultät: Biowissenschaften, Chemie, Mathematik, Physik.

Die Vitalität der Universität und Lebendigkeit der Institute wird durch das sommerliche Grün der Eiche charakterisiert, welche von aktuellen Forschungen der Institute wie durch „Blüten“ gekrönt wird.

Rückseite

Die dargestellten Wissenschaftler sind:

Heinrich Gustav Floerke (1764–1835)

von 1817 bis 1835 (herzoglicher) Professor der Naturgeschichte und Botanik

Heinrich Friedrich Link (1767–1851)

von 1792 bis 1811 (herzoglicher) Professor der Naturgeschichte, Botanik und Chemie

Joachim Jungius (1587–1657)

von 1624 bis 1629 (rätlicher) Professor der Niederen Mathematik

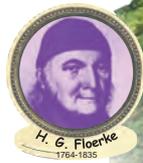
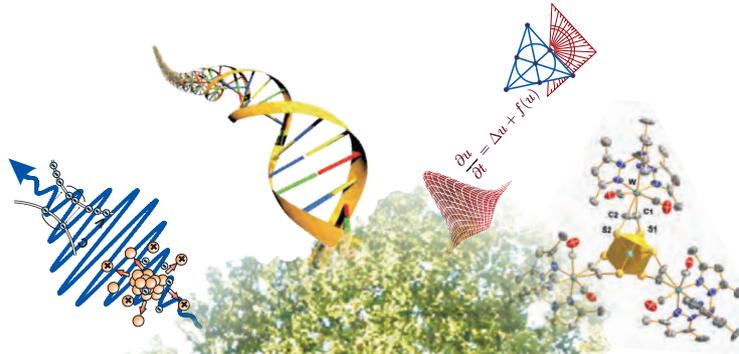
Ludwig Heinrich Friedrich Matthiessen (1830–1906)

von 1874 bis 1905 ordentlicher Professor für Physik

*Idee: Andreas Straßburg
Grafische Umsetzung: Susann Dittmer*

Mathematisch- Naturwissenschaftliche Fakultät

2019



1419



AG Geschichte der MNF

Universität
Rostock



Traditio et Innovatio

